Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 26 (1932)
Heft: 2

Rubrik: Rundschau

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

einen besondern Sonntag eingesetzt haben, welcher der Abrüstung gelten sollte. Diese kirchliche Aktion hat gute und schlechte Früchte getragen. Eine der schlechtesten war wohl ohne Zweifel die Versammlung in der Peterskirche in Zürich (nebst einer analogen in St. Gallen), und zwar insofern *Professor Ludwig Köhler* von der theologischen Fakultät in Zürich daran beteiligt war. Es ist für mich eine schmerzliche Sache, dies sagen zu müssen, aber Schweigen ist in diesem Falle nicht erlaubt. Ich habe der Versammlung allerdings nicht beigewohnt, aber neben dem das Schlimmste abschwächenden Zeitungsbericht von mehreren Seiten zuverlässige Mitteilung von Teilnehmern darüber bekommen. Was sich da unser ehemaliger Freund und Mitarbeiter geleistet hat, ist schlechterdings skandalös und streift ans Unbegreifliche.

Es war gut, daß in Zürich ein katholischer Redner, dessen Ansprache man vorlas und vor allem der Methodistenbischof Nuelsen und in St. Gallen Bischof Scheiwiller einen andern Ton anschlugen, sonst hätte das Wort „Abrüstung" im Zusammenhang mit diesen Versammlungen einen seltsamen Sinn bekommen. Ich habe acht Tage später in der gleichen Peterskirche, von der gleichen Kanzel aus über das gleiche Thema drei *Frauen* reden hören, von denen vielleicht keine zu den Gläubigen im engern Sinne gehört. Aber *Evangelium* haben *sie* verkündigt und *Bergpredigt* sie ausgelegt, nicht die offiziellen kirchlichen Bibelausleger. Mir kam bei dieser Vergleichung das Wort in den Sinn: „Wahrlich, wenn diese schweigen, so müssen die Steine reden."

Auch das ist mir wieder einmal klar geworden: Das schwerste Hindernis für den Kampf gegen den Krieg und seine Welt ist nicht die Rüstungsindustrie und auch nicht der Nationalismus und Militarismus, sondern eine falsch ausgelegte Bibel und ein schlecht vertretenes Christentum, das diese Dinge in bald gröberer, bald feinerer Form sanktioniert und die Gewissen im Schlaf erhält oder die erwachenden wieder in Schlaf lullt, und der Weg zu der neuen Welt führt über die Sprengung dieser Zitadelle der alten durch die Revolution Christi. *Leonhard Ragaz.*

Rundschau

Ein Kreuzzug der Jugend für Abrüstung und Völkerfrieden. Der Versöhnungsbund will, einen Gedanken, der besonders in den angelsächsischen Ländern mit großem Erfolg verwirklicht worden ist, aufnehmend, einen Kreuzzug der Jugend veranstalten, der zur Aufrüttelung der Völker für die Abrüstung dienen soll und über den die Richtlinien und das Manifest, die wir hiemit abdrucken, Aufschluß geben. Auch die *Schweiz* wird sich daran beteiligen.

I.
Richtlinien.

Der Kreuzzug:

Der Kreuzzug hat zum Ziel, durch eine gemeinſame, ſymboliſche Handlung den Willen der Völker nach Abrüſtung und die Forderung gerade der beſten unter der jungen Generation, durch Opfer und Gemeinſchaft eine neue ſoziale und internationale Ordnung aufzubauen, in ſchlichter und würdiger Form, entſprechend der Not der Zeit, zum Ausdruck zu bringen.

Unſer Appell richtet ſich an die junge Generation in Europa und an alle Männer und Frauen guten Willens, an alle innerhalb und außerhalb der chriſtlichen Kirchen und Gemeinſchaften ohne Unterſchied der Nationalität, Partei oder Richtung, die von der Ueberzeugung durchdrungen ſind, daß die Not der Völker und der Kampf der Klaſſen letzten Endes nur durch die tiefſten religiöſen und geiſtigen Kräfte überwunden werden können.

Beginn:

Die Kundgebung ſoll gleichzeitig in allen Ländern am 2. Februar, dem Tag der Eröffnung der internationalen Abrüſtungskonferenz, beginnen und, wenn möglich, einheitlich mit dem Tag der internationalen Kundgebung in Genf — d. h. in den letzten Tagen der Oſterwoche — zum Abſchluß kommen.

Nationale Initiative — Internationale Zuſammenarbeit:

Für die Durchführung der Aktion in den einzelnen Ländern iſt das nationale Komitee verantwortlich. Um aber die Solidarität der Friedenskämpfer über die Landesgrenzen hinweg zu bekunden, ſollen die nationalen Kundgebungen zu einer gemeinſamen internationalen Aktion verbunden werden, was in erſter Linie dadurch verſucht wird, daß die internationale Aktion entlang 5—7 „Heerſtraßen" mit dem Zielpunkt Genf durchgeführt werden ſoll. Ferner iſt der Austauſch von Rednern und Gruppen von einem Lande zum andern vorgeſehen, ebenſo Grenztreffen, wobei beſonderer Nachdruck auf das Zuſammenwirken zwiſchen England, Frankreich und Deutſchland gelegt wird. Den Abſchluß ſoll die internationale Kundgebung in Genf bilden, die vorläufig auf die letzten Tage der Oſterwoche feſtgelegt iſt. Die nationalen Gruppen ſind eingeladen, am gleichen Tage ihre Aktion durch eine Schlußkundgebung zu Ende zu bringen.

Die Form:

Die Form der Kreuzfahrt kann nicht einheitlich für alle Länder feſtgeſetzt werden. Vielmehr richtet ſich dieſelbe nach den nationalen Gewohnheiten, den vorhandenen Erfahrungen, dem Stand der Friedensorganiſation unter der Jugend, die Zahl der Führer und den vorhandenen Mitteln.

Zu vermeiden iſt auf jeden Fall, daß der Kreuzzugsgedanke zu einer oberflächlichen, lärmenden, rein romantiſchen „Fahrt" entartet oder zu parteipolitiſchen Zwecken oder Streitigkeiten mißbraucht wird. Die Hauptaufgabe liegt nicht notwendig in der „Fahrt", der Verbindung der einzelnen Orte untereinander, ſondern in der tieferen Wirkung und dem Eindruck der einzelnen örtlichen Kundgebungen.

Im Hinblick auf die Jahreszeit und die Schwierigkeiten der Unterkunft wird es im allgemeinen ſo ſein, daß nur kleine Gruppen die Verbindung zwiſchen den einzelnen Orten herſtellen, ſo daß die einzelnen Teilnehmer nur relativ kurze Zeit unterwegs ſind.

Als mögliche Formen der Kundgebungen wurden bisher vorgeſchlagen.

1. Die Form der Karawane mit einer kleinen Gruppe, die längere Zeit eine der Straße entlang unterwegs bleibt, mit einem Kolportageauto, das mit Flugblättern und Literatur verſehen iſt. Die Karawane geht von Ort zu Ort, bleibt an jedem Ort 1—2 Tage, bereitet eine öffentliche Verſammlung vor und erreicht insbeſondere das Volk in den Dörfern und kleinen Städten.

2. Eine ähnliche Form iſt die, daß eine kleine Gruppe mit einem für dieſen Zweck zur Verfügung geſtellten Automobil die größeren Orte beſucht und ſo die Verbindung zwiſchen den einzelnen lokalen Kundgebungen herſtellt. Dieſe Form hat ſich bei dem großen amerikaniſchen Kreuzzug von der pazifiſchen zur atlanti-

ſchen Küſte bewährt. Ihr Vorteil iſt leichtere Beweglichkeit und Ueberwindung der großen Entfernungen.

3. Die einfache Wanderfahrt, wo Gruppen zu Fuß von Ort zu Ort ziehen, von anderen Gruppen wieder abgelöſt werden und ſo eine Verbindungskette entlang einer „Heerſtraße" bilden. Der Nachteil iſt der, daß bei dieſer Methode in kurzer Zeit nicht ſehr große Entfernungen überwunden werden können. Die teilweiſe Benutzung der modernen Verkehrsmittel iſt notwendig.

4. Andere Formen, z. B. Verbindung mit irgendwelcher Art der Hilfstätigkeit für Notleidende, können je nach den örtlichen Umſtänden frei gewählt werden.

5. Einzelkundgebungen ſollen in jenen Orten ſtattfinden, die nicht mit den „Heerſtraßen" in Verbindung gebracht werden können.

II.

Für Abrüſtung und Völkerfrieden!

Die überwiegende Mehrheit in allen Völkern will den Frieden, nicht den Krieg.

Die Gefallenen, ohne Unterſchied der Nation, gaben ihr Leben für den kommenden Frieden, nicht für den kommenden Krieg.

Die geheiligten Forderungen des Chriſtentums ſind uns eine Botſchaft des Friedens, nicht eine Religion des Krieges.

Wir Teilnehmer am Kreuzzug europäiſcher Jugend für Abrüſtung fordern daher von den Regierungen aller Staaten:

daß ſie endlich die feierlichen Verſprechen erfüllen, die ſie den Völkern während des Krieges gegeben und im Völkerbundvertrag und Kelloggpakt erneuert und bekräftigt haben,

daß ſie nämlich die Waffen der Selbſtvernichtung und des Völkermordens ablegen und die gleichmäßige und völlige Abrüſtung aller Staaten zum Ausgangspunkt einer wahrhaft dauernden Friedenspolitik machen.

Von der gegenwärtig in Genf tagenden Abrüſtungskonferenz erwarten wir im einzelnen:

daß ſie als Endziel aller Abrüſtungsbeſtrebungen uneingeſchränkt und ohne Vorbehalt die völlige und gleichmäßige Abrüſtung aller Staaten anerkenne, da die Sicherheit aller ohne Abrüſtung aller nicht möglich iſt;

daß ſie als erſten wirkſamen Schritt zur völligen Abrüſtung einen Plan beſchließe, der den gegenwärtigen Rüſtungsſtand Europas und der Welt innerhalb der nächſten fünf Jahre um wenigſtens 50 Prozent herabſetzt und für das Jahr 1932/33 eine tatſächliche Verminderung — um wenigſtens 25 Prozent — ſicherſtellt;

daß ſie insbeſondere in Anpaſſung an die in der materiellen Abrüſtung bereits fortgeſchrittenen Länder die ſpezifiſchen Angriffswaffen, wie Bombenflugzeuge und weittragende Geſchütze, völlig verbiete, ebenſo die Herſtellung und Verwendung von Giftgaſen und Bakterien und die private Herſtellung von Waffen und Munition aller Art;

daß die Abſchaffung der allgemeinen Wehrpflicht — wenigſtens ſtufenweiſe — feſtgelegt und die militäriſche Ausbildung der Jugend und die Aufrechterhaltung privater Wehrverbände in allen Staaten ſtrikte unterſagt werde.

An die Gutgeſinnten aller Länder, an die junge Generation, über deren Schickſal die Abrüſtungskonferenz in erſter Linie entſcheidet,

an die Chriſten aller Kirchen und Gemeinſchaften, die in dieſer Stunde der Verantwortung beſonders berufen ſind, ein mutiges Bekenntnis zur Botſchaft des Friedens abzulegen, richten wir den dringenden Appell:

daß ſie dieſe Forderung der Abrüſtung bei ihren Regierungen mit aller Entſchiedenheit vertreten,

daß ſie darauf dringen, daß ihr eigenes Land durch freiwillige Herabſetzung der Rüſtungen mit gutem Beiſpiel vorangehe und unter allen Umſtänden eine weitere Erhöhung der Rüſtungen ablehne.

Der „Segen" der allgemeinen Wehrpflicht. Ueber die allgemeine Wehrpflicht, diese wunderbare Blüte der Demokratie (wenn man unsern schweizerischen Militärenthusiasten glauben will!), dieses helvetische Tabu, sagt *Taine,* einer der größten Geschichtsschreiber aller Zeiten:

„Das zwanzigste Jahrhundert wird, die Früchte des allgemeinen Wahlrechts und der allgemeinen Wehrpflicht erntend, im Blute schwimmen und in Staatsbankrotten verarmen. Alle technischen Erfindungen werden entarten. Die allgemeine Wehrpflicht wird alles in den Dienst der Zerstörung ziehen und das allgemeine Wahlrecht wird zu allem die Kredite leihen und wir werden einen Weg durch Blut und Tränen hinab gehen in die Niederungen der beschämendsten Barbarei. Ehedem gab es in ganz Europa höchstens 500 000 Soldaten, heute 16 000 000. Einst pachtete der Staat durch den Werbevertrag höchstens 150 000 geringwertige Leben von Menschen, die in der Kaserne am wenigsten schädlich waren. Heute müssen die hochwertigsten, besten, intelligentesten Menschen sich dem Staate zur Verfügung stellen, müssen weg aus ihren Studien, ihrer Karriere, weg von der Familie, verlieren oft dadurch Stellung und Beruf, Aufstieg und Lebensglück. Und haben sie ihren Dienst getan, gibt ihnen der Staat den Tritt.

Nichts ist so teuer erkauft wie das allgemeine Stimmrecht — nämlich durch die allgemeine Wehrpflicht."

Die Folgen der Ueberschwemmung in China. Der Rat der christlichen Kirchen in China versendet ein Broschürchen, das über die Zustände infolge der Ueberschwemmung ergreifende Eindrücke vermittelt. Sir John Hope Simpson, der General-Direktor der National Flood Relief Commission, berichtet darin, daß enorme Gebiete noch unter Wasser sind. Das Gesundheitsdepartement hat festgestellt, daß in Nord-Kiangsu allein noch etwa 8000 Quadratmeilen überschwemmt sind. Noch jetzt strömt infolge von Dammbrüchen Wasser vom Hwai River in fruchtbares Gebiet ein. Die Leute in diesem Gebiet leben jetzt noch von früheren Ernten, die aber mehr und mehr erschöpft werden, sodaß die Hungersnot drohender wird, besonders in den nächsten Monaten. Sie wird wahrscheinlich im April ihren Höhepunkt erreichen. Man hat daher noch Monate vor sich, während welcher Anstrengungen zu machen sind, um Millionen am Leben zu erhalten.

Die Aecker und Farmen des überschwemmten Gebietes sind zerstört worden, die Farmer haben alles verloren. Sollen sie wieder beginnen, brauchen sie Hilfe für die Anschaffung von Vieh und Geräten. Saatfrucht ist spärlich. Die chinesische Regierung hat 450 000 Tonnen Weizen und Getreide von Amerika beschafft. Diese können aber nicht als Saatkorn benützt werden, da es sich nicht für den chinesischen Boden eignet. Es wird daher als Getreide zum Verbrauch verteilt. Für die Speisung der Hungernden und ihre Wiederansiedlung ist vor allem Geld nötig. China selber trägt viel zur Hilfe bei, aber die Not ist ganz außerordentlich.

Es besteht nun im Yangtzekiang Tal ein Inlandsee, der etwa 900 Meilen lang und 40 Meilen breit ist. Die diesmaligen Ueberschwemmungen in Zentral- und Ostchina sind auch hinsichtlich ihrer Dauer viel größer als die früheren. Das überschwemmte Gebiet läßt sich an Größe mit England oder dem Staate New York vergleichen. Mindestens 50 Millionen Menschen sind irgendwie in Mitleidenschaft gezogen. Man wird nie wissen, wie viele von ihnen bereits umgekommen sind. Krankheiten raffen weitere Millionen dahin. Viele Millionen flohen in andere Gegenden, andere leben in höher gelegenen Tempeln, Schulen und Missionsstationen. Die Zahl der Aerzte ist ungenügend, um dem Ausbruch und der Verbreitung von Krankheiten zu wehren. Ueberall sind Dämme und Straßen beschädigt.

Die chinesische Regierung gibt sich Mühe, der Not zu begegnen. Unter dem Vorsitz von Mr. Soong, dem Finanzminister, wurde die Nationale Flut-Hilfskommission geschaffen. Es wurde eine Ausgabe von 70 Millionen Dollars vorgesehen, um Hilfe zu bringen. Davon sind Ende November 6 Millionen Dollar eingegangen. Das Chinese Foreign Famine Relief Comittee hat bereits eine Million ausgegeben. Außerdem wirken auch religiöse und andere private Hilfsgesellschaf-

ten im kleineren Maße mit an der Hilfe. Es wurde der Verſuch gemacht, alle dieſe Hilfswerke zu kombinieren unter der Leitung von Dr. Kung, dem Induſtrieminiſter. Eine Ueberſicht über die Ausdehnung des Unglücks und die nötige Hilfe wurde zu erreichen verſucht. Provinzial- und Lokalbehörden errichten öffentliche Werke. Die weſentliche Aufgabe iſt die Wiederherſtellung der Dämme. Nahrungsmittel, Kleider und Medizinen werden zu verteilen geſucht. Die italieniſche Boxer-Entſchädigung wird für die Anſchaffung von Geräten für Arbeiter verwendet. Die Aufbringung von Saatkorn iſt beſonders wichtig. Flüchtlingslager ſind errichtet worden. Das geſamte verfügbare mediziniſche- und Pflegeperſonal des Landes wird aufgeboten, um Epidemien zu vermeiden. Direktor John Hope Simpſon, der vom Völkerbund empfohlen wurde, hat als General-Direktor der Hilfe ſeit dem 24. Oktober in Schanghai ſeine Arbeit aufgenommen. Oberſt Lindbergh half durch ſeine Flüge über dem überſchwemmten Gebiet zur Ausführung einer Ueberſicht. Die Rockefeller-Stiftung hilft ebenfalls mit. Sehr wichtig iſt die Mitwirkung der Miſſionen, deren Arbeit tief ins Land hineinreicht und die den größten Teil ihrer Zeit für die Hilfe verwenden. Schulen, Kirchen und Miſſionsſtationen ſind angefüllt von Flüchtlingen. Dieſe Hilfe hat ſogar zu einer Zuſammenarbeit zwiſchen katholiſchen und proteſtantiſchen Miſſionen geführt. Die chriſtlichen Jungmänner-Vereine haben einen beſonderen Kommiſſär, Dwight Edwards, für das Hilfswerk abgeordnet. In der Flut-Hilfskommiſſion wirken die europäiſchen Biſchöfe Roots von Hankau und Lobenſtine mit.

Um Hilfsmittel aufzubringen, erhebt China gegenwärtig ein Plus von 10 % auf allen Eiſenbahnbilletten und auf Zöllen. Viel freiwillige Arbeit wird geleiſtet neben dem Regierungs-Hilfswerk, aber die Aufgabe iſt ſo groß, daß kein Land allein genügend Hilfe aufbringen kann. Es bedarf daher einer Zuſammenwirkung des ganzen Abendlandes. Eine ganze Reihe von Komitees haben ſich daher gebildet in Amerika und Europa. Auch das Rote Kreuz nimmt nun Gaben entgegen, ebenſo die Miſſionsgeſellſchaften, Sven Hedin, der einem ſchwediſchen Komitee vorſteht, ſowie die Europäiſche Zentralſtelle für kirchliche Hilfsaktionen in Genf, Poſtcheck VIII/9733 (Zürich). Die Schweiz hat in den letzten beiden Jahren, als es noch um die Hungersnot in Nord-China ging, ca. 370 000 Franken aufgebracht. Das heutige Unglück iſt noch viel größer und verlangt eine Fortſetzung der Hilfe.[1])

Ad. Keller.

Deutſche Theſen und chriſtliche Theſen.

I.

Deutſche Theſen.

Unter dieſem Titel veröffentlichen eine Anzahl deutſche proteſtantiſche Theologen und Laien ein Manifeſt, dem wir die folgenden Sätze entnehmen, die einen bedenklich ſtimmenden Beweis dafür liefern, wie die nationaliſtiſche Welle den kirchlichen deutſchen Proteſtantismus überflutet und Chriſtentum und Deutſchtum wieder vermiſcht werden. (Die Sperrungen in 1 und 2 ſtammen von uns.) Die offenbar angeſtrebte Analogie zu den Theſen *Luthers* zeigt einen ſehr bezeichnenden Unterſchied. Dort heißt es in der erſten: „Da unſer Meiſter Jeſus Chriſtus ſpricht: Tuet Buße, hat er gewollt, daß alles Leben der Gläubigen *Buße* (von uns geſperrt) ſein ſoll.“ Die Wendung von Chriſtus zu Bismarck iſt ſehr deutlich, ebenſo in der letzten Theſe.

„1. Da unſer Herr und Meiſter Jeſus Chriſtus ſpricht: „Was ich euch ſage, ſage ich allen: Wachet“, will er, daß das ganze Leben ſeiner Gläubigen ein unaufhörliches Beten und Arbeiten *für die Wiedergeburt des Volkes* ſei. Daher gehen unſere Hoffnungen weit über das „deutſche Erwachen“ der Gegenwart hinaus in

[1]) Und auf dieſes unglückliche Volk ſtürzt ſich im Augenblick ſeiner tiefſten Not der Militärdämon eines andern!

Auch wir nehmen natürlich weiterhin Gaben für China an. D. Red.

eine chriſtliche Zukunft, *in der Volkstum und Vaterland zu den höchſten Gütern des Glaubens gehören.*

2. *Die gottgewollte und gottgeſchenkte Form unſeres Glaubens und unſeres Schickſals bejahen wir im Sinne des Opferglaubens von 1914—18, der von jedem ungerechten Angriffswillen frei war.* Wir nehmen dieſe Lebensrichtung bewußt aus dem Evangelium in Erinerung an Luthers Art und Kraft, wonach der *deutſche Menſch* in Gehorſam und Glauben an Gott und ſeinen ihm in ſeinem Volk geoffenbarten Herrn Jeſus Chriſtus erlöſt wird.

5. Es liegt uns fern, eine neue Kirchenpartei zu gründen; wir hören den Ruf der Zeit, das parlamentariſche, durch ein veraltetes Denken gebundene Kirchentum zu überhöhen und zu verlebendigen in einer Pflanzſtätte bewußt chriſtlichen und deutſchen Glaubens als Geſinnungs- und Kampfgemeinſchaft gegenüber allen unchriſtlichen und undeutſchen Quälereien und Ausſaugungen unſeres Volkstums.

6. Wir ſagen ab jedem kapitaliſtiſchen und ſozialiſtiſch-marxiſtiſchen Zeitdenken und weiſen alle Kompromiſſe in dieſer Richtung zurück. Jede „ſoziale Programmatik" erſcheint uns als bloße Theorie ohne die religiöſe Wiedergeburt und den nationalen Wohlſtand des Volkes. Unſer Glaube iſt uns Schickſalsgemeinſchaft und umfaßt das Erlebnis des deutſchen Bruders in Not.

8. Die Kirchen ſollen die deutſchen Chriſten vermahnen, daß ſie Chriſto, ihrem Haupt, durch Kreuz, Tod und Hölle nachzufolgen ſich befleißigen, wie ſeine Kriegsleute wohlgetan haben, und alſo mehr durch viel Trübſale als durch falſchen Frieden ins Himmelreich einzugehen ſich getröſten."

II.

Chriſtliche Antitheſen zu den Deutſchen Theſen.

Es gibt aber noch andere deutſche Chriſten. Solche ſtellen (vrgl. „Freie Volkskirche") den „deutſchen" Theſen „chriſtliche" gegenüber.

I.

„1. Da unſer Herr Chriſtus ſpricht: Tuet Buße, denn das Himmelreich iſt nahe herbeigekommen, hat er das Himmelreich über alles Nationale geſtellt, und gewollt, daß dieſes dem Himmelreich untergeordnet ſein ſollte. Daher haben wir nur die eine Sorge zu tragen, daß alles Sündhafte am Nationalen ausgemerzt werde, damit des Himmelreichs Kräfte in allen Vökern ſich frei entfalten können. Matth. 6, 33.

2. Wir erkennen an, daß unſer Chriſtenberuf noch national eingekleidet, und daß darin wertvolles chriſtliches Gut vorhanden iſt, ſind uns aber deſſen bewußt, zuerſt Bürger des Reiches Gottes zu ſein, die dafür zu arbeiten haben, was in Joh. 15 und 17 ſteht.

3. Aus dem Bewußtſein des Chriſtenberufs im Reich Gottes iſt gegen einen kirchlichen Parlamentarismus als Geltendmachung chriſtlicher Individualität nichts einzuwenden.

4. Jede Bewegung innerhalb unſerer Kirche, der es überhaupt um das Nationale zu tun iſt, gefährdet und vernachläſſigt das Oekumeniſche.

5. Jede Verengung des chriſtlichen Denkens auf das bloß Nationale verwerfen wir, weil ſonſt zwangsläufig der Gott über die ganze Welt überall zu einem National-Gott zuſammengedrückt wird, mit dem alles Unrecht, das ſich die Völker in gegenſeitiger Kriegführung, Eroberungs- und Unterwerfungsluſt antun, zu rechtfertigen wäre. Das widerſpricht dem Geiſt und Willen des Evangeliums.

6. Die evangeliſche Kirche als Hüterin und Führerin chriſtlichen Lebens hat, fern von allem kapitaliſtiſchen oder ſozialiſtiſchen Zeitdenken, darauf zu ſehen, daß der heutige Menſch nicht leiblich und ſeeliſch verarmt. Die Not der Bedrückten und Verarmten iſt unſere eigene Not, alſo unſer gemeinſchaftliches Schickſal.

7. Die Theſe beſteht begrenzt zu Recht.

8. Man kann zuſtimmen.

Dieſe Leitſätze wollen dem Evangelium entnommen, alſo reformatoriſcher Art ſein, für die nicht das Nationale, ſondern die Bürgerſchaft im Reich Gottes Aus-

gangspunkt und letztes Ziel zugleich ist. Das jetzt durch unsere unwürdige, schwer gedrückte Lage erwachte nationale Denken ist zeitliches Denken, also vorübergehend; das Denken aus dem Evangelium hat Richtung auf die Ewigkeit."

Zustimmung ohne jede weitere Bindung erbeten an: Müller, Pfarrer i. R., Weimar.

2.

1. Die Nation ist eine der Bindungen, in die wir gestellt sind, daß wir darin unseren Glauben und unsere Liebe bewähren sollen; eine neben den anderen: Ehe, Familie, Rasse (die ja schon die Grenzen der Nation überschneidet) und der Menschheit. Nicht nur unser Deutschsein, auch unser Menschsein stellt einen Anspruch an uns, der in den „Deutschen Thesen" überhört wird.

2. Es ist unwesentlich, daß der Nationalismus „im Sinne des Opferglaubens 1914—18" den Gedanken des Dienstes und der Opferbereitschaft mit dem Christentum gemeinsam hat. Dienst kann Götzendienst und Opfer (auch das Opfer des Lebens) kann ein Opfer sein, das nicht Gott, sondern einem Moloch dargebracht wird. Der Nationalist, der bereit ist, seine ganze Kraft, ja, sein Leben für die Sache seines Volkes einzusetzen, bringt sich nicht Gott und seinem Willen zum Opfer, sondern er opfert sich für Größe, Macht, Herrschaft und Weltgeltung seines Volkes, die um ihrer selbst willen gewollt werden.

Die von den Vertretern der „Deutschen Thesen" geforderte Eindeutschung des Evangeliums birgt die Gefahr in sich, daß das Evangelium den „völkischen Belangen" untergeordnet wird, daß der Nationalstolz sich dem Bußruf des Evangeliums, dem Gericht und damit der Gnade des einen Gottes entzieht, der auch der Gott Isaaks und der Gott Jakobs ist.

Die schöne Pietät gegenüber dem Eigenartigen und Besonderen der eigenen christlich-kirchlichen Art, der geschichtlichen und heimatlich-volklichen Ausprägung des Christentums, die in den Augen der Vertreter der „Deutschen Thesen" schon Frömmigkeit (deutsche Frömmigkeit) zu sein scheint, darf uns nicht vergessen machen, daß am Anfang dieser Kirche die Pietätlosigkeit gegenüber der Tradition stand, und uns nicht daran hindern, die Wahrheitsfrage immer wieder zu stellen.

Kleinschmidt.

Graf Keyserling in der Schweiz. Was Keyserling im „Spektrum Europas" über die Schweiz sagt, gehört zum Ungünstigsten, das überhaupt darin steht. Nur die Holländer kommen ungefähr gleich schlecht weg. Er scheint auch in Holland nicht genügend Huldigung empfangen zu haben. Nun muß man gerade in der Schweiz eigentlich jedem bedeutenden Fremden dankbar sein, wenn er uns einmal statt der üblichen Schmeicheleien, die in zwei Dritteln der Fälle nicht einmal ehrlich gemeint sind, aber von einer gewissen, ziemlich häufigen Art von Schweizern trotzdem gern geglaubt werden, einige kräftige Wahrheiten sagt. Es gehört dazu sogar ein wenig Mut. Desto mehr ist es schade, daß diese Wahrheiten über die Schweiz, die im „Spektrum Europas" stehen, nicht nur mit einem vornehm sein sollenden, aber in Wirklichkeit doch sehr unvornehmen Vonobenherab vorgetragen, sondern auch mit allerlei Verkehrtem und Lächerlichem gemischt und dadurch entwertet werden. Unter diesen Umständen war es freilich eine Bestätigung der von Keyserling behaupteten Portier-Natur des Schweizers, wenn so kurze Zeit nach der Veröffentlichung jenes Buches ausgerechnet dieser Mann zu einer Vortragsreise in die Schweiz eingeladen wurde, aber auch eine Bestätigung des ungünstigen Urteils über ihn selbst, wenn er diese Einladung annahm. Denn es handelte sich dabei keineswegs um eineAuseinandersetzung über das, was in jenem Buche über die Schweiz steht.

Der Schreibende empfand es als Pflicht, einer solchen Versammlung beizuwohnen und die Gelegenheit zu benützen, diesen nicht unwichtigen Zeitgenossen einmal in persona kennen zu lernen. Ahnungslos geriet er damit in eine Radauversammlung und wurde Zeuge von Vorgängen, die er erst nach und nach verstand. Von Lausanne aus war auch unter den hiesigen Studenten die Losung ausgegeben wor-

den, diesen Vortrag eines Mannes, der die Schweiz geschmäht, nicht zu dulden und neben den welschen waren ihr offenbar auch viele deutschschweizerische gefolgt. Gepfiff, Zwischenrufe, Trampeln, Stuhlrücken, Husten und andere Künste verhinderten den Grafen, der, eine stattliche und schöne Erscheinung, wie eine Statue unbeweglich auf seinem Rednerpult stand, am Sprechen, oder, wenn er doch sprach, am Gehörtwerden, und auch das, übrigens höchst schwerfällige und lahme Eingreifen der Polizei machte diesen Treiben nicht ganz ein Ende. Auch nach dem Vortrag setzte es sich vor dem Vortragslokal (Zu Kaufleuten) fort und später vor dem Absteigequartier des gräflichen Redners (Hotel Baur au Lac), durchgängig auf die geistlose und hysterische Art, die nun, offenbar von jenseits des Rheins, des Jura und der Alpen auch zu uns importiert worden ist, nun aber Ausdruck nationalen Geistes sein sollte!

Ich habe damit mein Urteil über diese ganze Art von Demonstration schon ausgesprochen. Obschon ich gerade in diesem Falle nicht voreingenommen war, empfand ich doch dieses Radaumachen als dumm und unwürdig und keineswegs geeignet, dem baltischen Grafen eine bessere Meinung über den schweizerischen Geist beizubringen. Man bedenke auch, wie viele auswärtige Redner sich bei uns dauernd oder gelegentlich hören lassen, die es mit der Schweiz entschieden noch weit weniger gut meinen als Keyserling, weil sie uns bloß *benutzen*, uns für ihren Nationalismus werben wollen. Da stehen dann diese akademischen Söhne Helvetiens mit offenem Munde und von Begeisterung leuchtenden Augen und finden des Beifalls kein Ende. Ist also doch alles nur ein Stück Schwindel mehr!

Den Vortrag konnte man unter diesen Umständen, wenn man nicht sehr günstig saß, nur mit großen Schwierigkeiten und Unterbrechungen verstehen. Er bewies so gut wie seine Bücher, daß Keyserling ein hochgescheiter Mann ist. Es wurde über das Thema: „Die kommende Welt" vieles gesagt, was unsereins von Herzen freuen konnte. Aber ich kam doch nicht dazu, in das begeisterte Beifallklatschen der großen Mehrheit der Versammlung einzustimmen. Denn es kam dann doch ein ästhetisierendes, spielerisches Wesen zum Vorschein, das dem Ganzen den Ernst nahm. Alles in allem muß man für das Rätsel dieser Erscheinung, wie für manches anderes als Schlüssel das Wort anwenden:

„Wie verfährt die Natur, um Hohes und Niedres im Menschen
Zu verbinden? Sie stellt Eitelkeit zwischen hinein."

Volkshochschulheim Casoja, Lenzerheide-See. 1500 m. Wir möchten auch diesmal wieder vor Beginn des Sommerkurses die Leser der „Neuen Wege" auf die Arbeit in Casoja aufmerksam machen. Beginn des Kurses ist der 11. April, Dauer bis 27. August 1932. Der Verlauf des Kurses ist der übliche, wie er sich aus der Praxis heraus als am günstigsten erwiesen hat.

Als Referenten sind diesmal vorgesehen:

Frl. Dr. Groß, Zürich (Bürgerkunde, vom 3.—10. Juli)
Frau Meli, Zürich (Russische Literatur, vom 10.—17. Juli)
Herr Prof. Ragaz, Zürich (Religiöse Fragen, v. 17.—24. Juli)
Fräulein Baer, Berlin (Friedensfragen, vom 24.—31. Juli)
Frl. E. Bloch, Zürich (Frauenfragen, vom 31. Juli—14. Aug.)

Das genaue Programm kann von Interessenten jederzeit bezogen werden.

Es wäre uns besonders wichtig, wenn uns die Leser der „Neuen Wege" auf solche Mädchen aufmerksam machten, welche vielleicht gerne einen Kurs mitmachten, wirtschaftlich aber nicht dazu in der Lage sind. Der kleine Kostgelderfond in Casoja ist zwar zur Zeit sehr stark in Anspruch genommen, soll aber so lange als möglich gerade denjenigen Mädchen helfen, welche durch Erfahrung im Beruf vielleicht ganz besonders in der Lage sind, den verschiedenen theoretischen Stunden zu folgen und in ihnen wieder für das Leben zu lernen. In erster Linie werden arbeitslose Mädchen berücksichtigt, die gewillt sind, ernste Arbeit in Casoja zu leisten. Auskunft und Prospekte durch Casoja, Lenzerheide-See. Tel. 7244.

Bern. Mittwoch, den 24. Februar, 20 Uhr, findet im Konferenzſaal der franzöſiſchen Kirche ein *Vortrag* ſtatt von *Pfarrer Fr. Schröder* aus Schallbach (Schwarzwald) über: *Die Botſchaft des Quäkertums,* zu deſſen Beſuch die Leſer der „Neuen Wege" herzlich eingeladen ſind. *Der Ausſchuß der rel.-ſoz. Gruppe Bern.*

Die Gemeinde der Toten. Der verſtorbene *Charles Gore,* Biſchof von Oxford, gehörte zu jenen der anglikaniſchen Kirche eigenen Geſtalten, die mit einer ſtrengen Orthodoxie und einer faſt mittelalterlich anmutenden Kirchenmyſtik eine ſozialrevolutionäre Haltung verbinden — etwas, was in dieſer, wie in andern, auch „modernen" Formen dem Kontinent ganz unverſtändlich iſt. Gore war ſogar ein Führer der katholiſierenden Richtung ſeiner Kirche — im übrigen auf alle Art ein Mann erſten Ranges. — *Marion Philipps,* die energiſche und hingebungsvolle Vorkämpferin der engliſchen und internationalen Arbeiterinnenbewegung, war jüdiſchen Stammes und aus Auſtralien gekommen. Wir erinnern uns gut, wie wir ſie im Frühjahr 1914 auf ihrem Bureau in London ſprachen, wo auch eine edle Mitarbeiterin, die ſich früh verzehrt hat, Miß Margareth Macmillan (wenn ich nicht irre), mit ihr war. — *Georg Kerſchenſteiner,* der große Vorkämpfer des ſogenannten Arbeitsprinzips in der Schule (das er freilich mehr organiſatoriſch förderte, als in ſeiner ganzen Tiefe und Tragweite erfaßte), iſt in hohem Alter geſtorben. — Wir dürfen wohl auch noch eine Frau erwähnen, die in aller Stille ihr Leben im Dienſte Gottes und der Brüder früh verzehrt hat: *Elſe von Hollander,* eine der Stützen, auf denen der „Bruderhof" Eberhard Arnolds ruht, eine Seele von einer Reinheit, einem Ernſt, einer Opferfähigkeit, einer Treue, wie die Erde ſie ſelten ſieht.

Druckfehler.

Im Januarheft iſt Folgendes zu verbeſſern: S. 2, Z. 2 von unten iſt zu ſetzen *„auffallend"* (ſtatt „merkwürdig"); S. 6, Z. 25 von oben *„dem"* Propheten (ſtatt „den"); S. 7, Z. 14/15 von oben *„ſeinerſeits"* (ſtatt „ſeinerzeit"); S. 11, Z. 8 von unten *„erläuterten"* (ſtatt „erläuterter"); S. 16, Z. 2 von oben *„Dienſtverweigerung"* (ſtatt „Dienſtverweigerer"); S. 17, Z. 3 von unten *„einer Weile"* (ſtatt „einiger Zeit"); S. 29, Z. 16 von oben *„tauchte"* (ſtatt „taucht"); S. 31, Z. 15 von oben *„Locarnos"* (ſtatt „von Locarno"); S. 33, Z. 7 von oben *„zur"* (ſtatt „zu"); S. 34, Z. 20 von unten *„Schuldbekenntnis"* (ſtatt „ſolches Bekenntnis"); S. 51, Z. 22 von oben *„doch"* (ſtatt „noch").

Redaktionelle Bemerkungen.

Die Leſer werden ſich gewiß freuen, den Vortrag, den unſer Freund, Dr. med. *Bernhard Lang* in Langenthal, vor der ſozialen Pfarrerkonferenz der Schweiz, die letzten Sommer in Zürich ſtattfand, gehalten hat, kennen zu lernen. Und zwar gerade, weil es die Stimme eines Arztes iſt.

Der Aufſatz: *„Zur Weltlage"* iſt diesmal außerordentlich lang geworden. Die Leſer werden ſicher verſtehen, warum. Das wird ſich ſchon wieder ändern.

WERBET unermüdlich für die NEUEN WEGE!

Probehefte stehen immer zur Verfügung.